

Ruth Linssen
Lisa Borchardt

Professionsimmanente Ethik?

Empirische Befunde zu Wahrnehmung und Bewertung korruptionsnaher Handlungen in der Sozialen Arbeit

2017

Zusammenfassung

In diesem Beitrag wird diskutiert, wie Korruption oder korruptionsnahes Verhalten in der Sozialen Arbeit wahrgenommen und bewertet wird. Dabei liegt der Fokus auf dem Unterschied zwischen Studiengängen der Sozialen Arbeit sowie Wirtschafts- und Verwaltungsstudiengängen. Geprüft wird, ob korruptionsnahe Handlungen von Studierenden der Sozialen Arbeit anders wahrgenommen werden als von Studierenden anderer Studiengänge. Diese Frage rekurriert auf den hohen ethischen Anspruch der Profession. Dahinter steckt die implizite Annahme, dass Studierende der Sozialen Arbeit durch ihre Profession und die damit zusammenhängende Grundhaltung „etwas Gutes tun zu wollen“ vor Korruption möglicherweise geschützt sind. Basierend auf den Ergebnissen der Forschungsprojekte *Subjektive Sicherheit – Einflussfaktoren auf Korruptionsschwellen* (Litzcke et al. 2010) und *Korruption und unethisches Handeln in Berufsfeldern der Sozialen Arbeit* (Linssen/Kammigan, 2014) wurden diese Fragen empirisch überprüft und ausgewertet. Die Ergebnisse lassen Rückschlüsse auf besondere Risiken zu, denen Fachkräfte der Sozialen Arbeit gegenüberstehen. Des Weiteren ergeben sich Rückschlüsse hinsichtlich möglicher Präventionsstrategien zur Bekämpfung von Korruption im Arbeitsfeld Soziale Arbeit.

Abstract

This article focuses on the question of how corruption and similar practises are perceived and rated in the field of social work. Are there differences between this field and the fields of economic and administration? Do students of social work perceive corrupt practices differently to others? Do social workers ever behave in a corrupt manner or does the profession, together with its fundamental attitude of “doing something good”, actually prevent the professionals from carrying out such behaviour? These questions relate to the highly ethical entitlement of the profession of social work. Based on the results of several studies on corruption these questions are empirically examined and evaluated. The results draw conclusions regarding special risks for professionals of social work and strategies for prevention of corruption.

Schlüsselwörter:

Korruption, Soziale Arbeit, Ethik, Professionalisierung, Prävention, Moral licensing

Macht das Soziale „immun“ gegen korruptes Handeln?

Wird Korruption innerhalb der Sozialen Arbeit anders wahrgenommen als in Wirtschaft oder Verwaltung? Sind insbesondere Fachkräfte der Sozialen Arbeit aufgrund ihrer Profession vor korruptem Verhalten geschützt? Diese Fragestellungen verweisen auf eine heikle Thematik und zugleich auf ein bisher noch wenig untersuchtes Forschungsfeld (vgl. Linssen et al. 2012): Korruption im Bereich der Sozialen Arbeit. Allenfalls eine Studie von Liebl (2008) zu Ethik und abweichendem Verhalten im Polizeiberuf weist darauf hin, dass Polizeibeamte nicht einfach qua Beruf gesetzestreuer sind als andere. Vergleichende deutsche Studien, die sich innerhalb des Forschungsfeldes Soziale Arbeit bewegen, lassen sich indes nicht finden. Dennoch existieren empirische Studien zu Korruption allgemein. Innerhalb dieser Studien liegt der Fokus auf Hellfelddaten (vgl. Bannenberg 2002). Hellfeldstudien sind in ihrer Aussagekraft jedoch begrenzt, da sie zahlreichen Verzerrungsfaktoren unterliegen (vgl. Bundeskriminalamt 2014). Korruption ist ein Dunkelfelddelikt, sodass es sich innerhalb von Hellfelddaten kaum abzeichnet. Wenn Korruptionsfälle bekannt werden, handelt es sich dabei meistens um spektakuläre Einzelfälle (vgl. Bannenberg/Schaupensteiner 2007). Dunkelfeldstudien existieren zwar (vgl. Mischkowitz et al. 2000), allerdings muss auch hier die Aussagekraft limitiert werden. Nach Meinung von Experten liegt die Dunkelziffer bei über 90 Prozent (vgl. Dolata 2007). Die Aufhellung des Dunkelfelds ist daher von großer Relevanz und gleichzeitig sehr problematisch. Oft wird eine Dunkelfeldaufhellung bei Straftaten mittels Opferbefragungen betrieben. Korruption ist jedoch ein weitgehend opferloses Delikt, weshalb Opferbefragungen kaum möglich sind. Auch Täterbefragungen sind wenig aussichtsreich, da von eingeschränkter Auskunftsbereitschaft auszugehen ist (vgl. Bannenberg 2002). Ebenfalls gering ist der Erkenntnisgewinn durch Experimente, wie etwa bei Rabl (2009), da Verzerrungen durch sozial erwünschte Antworten sowie durch die Experimentalsituation selbst die Ergebnisse nur bedingt brauchbar machen. Entsprechend unzureichend sind die Erkenntnisse also zu Korruption allgemein.

Für die Soziale Arbeit ergibt sich eine weitere Hürde dadurch, dass Korruptionstaten nicht den gleichen Definitionen unterworfen werden können wie in der Wirtschaft. Zum einen fehlt oft die klassische Geber-Nehmer-Konstellation, bei dem beide „in die

eigene Tasche“ wirtschaften. Auch wenn Ausnahmen die Regel bestätigen, wie etwa der in den Medien skandalisierte Fall des Gelsenkirchener Jugendamtsleiters, der Kinder in sein privates Heim nach Ungarn geschickt haben soll (vgl. Monitor 2015). In der Sozialen Arbeit sind Vorteilsannahmen oft für Dritte oder für eine Organisation. Das Strafrecht macht hier jedoch im Gegensatz zur subjektiven Wahrnehmung keinen Unterschied. Zum anderen ist das, was in der öffentlichen Wahrnehmung oder den Medien Korruption genannt wird, strafrechtlich eher eine Begleithandlung (Betrug, Unterschlagung, Untreue). Für den Reputationsverlust und die Skandalisierung solcher Fälle ist diese Differenzierung meist irrelevant. Um korruptionsnahe Handlungen mit Blick auf professionelles Selbstverständnis sowie Ethik, an welche in der Sozialen Arbeit hohe Maßstäbe angelegt werden, zu untersuchen, wird im Folgenden Korruption nicht mit den engen Maßstäben der §§ 299ff und 331 ff. StGB definiert, sondern mit der alltagsnäheren und der öffentlichen Wahrnehmung von Korruption eher entsprechenden Definition des Bundeskriminalamts (BKA). Dem BKA zufolge wird Korruption als *„Missbrauch eines öffentlichen Amtes (...) zugunsten eines Anderen, auf dessen Veranlassung oder Eigeninitiative, zur Erlangung eines Vorteils für sich oder einen Dritten, mit Eintritt oder in Erwartung des Eintritts eines Schadens oder Nachteils für die Allgemeinheit (...)“* (2014, S. 5) verstanden. Diese Festlegung umfasst die zentralen Merkmale und bezieht auch korruptionsnahe Verhalten oder Begleithandlungen, wie zum Beispiel Betrug oder Unterschlagung, mit ein (vgl. Linssen et al. 2012). Sie entspricht damit am ehesten dem Alltagsverständnis und der öffentlichen Wahrnehmung des Begriffs Korruption. Die Wahl der Definition wurde mit dem Wissen getroffen, dass eine Objektivität bei Kriminalitätsdefinitionen nie gegeben sein kann, da es sich um normative Setzungen handelt. Die sehr weite BKA Definition trägt dem Rechnung, dass insbesondere innerhalb von staatlichen Organisationen, wie der Sozialen Arbeit, das erhebliche Skandalisierungspotenzial von Korruption und neben dem materiellen Verlust auch der immaterielle Schaden zu betrachten sind (vgl. Burke 2009): Schon der Anschein und die Zuschreibung nicht korrekten Handelns im Bereich der Sozialen Arbeit sind höchst problematisch (siehe hierzu Linssen et al. 2012), da sie Ethik und Profession angreifen. Aufgrund dessen wurde bewusst ein selektiver Theorierahmen gewählt (siehe hierzu ausführlich Linssen/Kammigan 2014).

Stellt man nun diese Definition von *Korruption* und den Begriff der *Sozialen Arbeit* nebeneinander, kann man spontan keine Verbindung erkennen. Zwar haben aktuelle

Fälle (z.B. Brühl 2015) gezeigt, dass auch in der Sozialen Arbeit „etwas zu holen“ ist. Jedoch wird Fachkräften der Sozialen Arbeit oftmals eine „ethisch-moralische Grundhaltung“ unterstellt, die vor Korruption schützen könnte (Linssen/Kammigan 2014, S. 329), da durch sie eine „ablehnende Haltung gegenüber sozialschädlichem Verhalten“ (Schubarth et al. 2010, S. 265) eingenommen wird. Hier wird das „von Werten geprägte Professionsverständnis“ (ebd.) der Sozialen Arbeit angesprochen. Diese Werte orientieren sich besonders stark an den Bedürfnissen der Klienten, die für die Fachkräfte der Sozialen Arbeit oftmals einen hohen Stellenwert einnehmen (vgl. ebd.). Für die Identifizierung mit der Rolle des Sozialarbeiters sei dementsprechend die Verfolgung beruflicher Ziele ausschlaggebend, die mit einem verstärkten Engagement zugunsten der Klienten verknüpft ist (vgl. Reiners-Kröncke et al. 2010). Bei Korruption hingegen lässt sich sozialschädliches Verhalten nicht von der Hand weisen, sie ist dem Anschein nach also eine Antipode der Sozialen Arbeit. Folgt man der Definition der Sozialen Arbeit hinsichtlich einer ethisch-moralischen Grundhaltung, sollte davon ausgegangen werden, dass Korruption und Ähnliches im Bereich der Sozialen Arbeit nicht zu anzutreffen sind. Dieser Schluss ist jedoch vorschnell, wie die Beispiele verdeutlichen, die innerhalb der hier im Folgenden noch ausführlich dargestellten Studien von Sozialarbeitern berichtet wurden: So versuchten Eltern auf verschiedene Weise Einfluss auf die Vergabeentscheidung von Kindergartenplätzen zu nehmen, um den gewünschten KiTa-Platz für ihren Nachwuchs zu ergattern. Zum Beispiel bietet ein Vater an, den hauseigenen Spielplatz durch sein Bauunternehmen (kostenneutral) erweitern zu lassen. Andere Eltern heben ihre berufliche Position, ihren Einfluss und ihre beruflichen oder privaten Möglichkeiten für Kompensationsgeschäfte hervor, um die Vergabeentscheidung zu ihren Gunsten zu beeinflussen. Erfolgt die Platzvergabe in einer Kindertagesstätte, wie in den Beispielen dargestellt, tatsächlich aufgrund eines direkt oder indirekt dargebotenen Vorteils für den Entscheidungsträger, ist die eingangs erwähnte Korruptionsdefinition des BKA (2010) erfüllt, da ein öffentliches Amt missbraucht wird. Dabei sind die Leitungen von Kindertagesstätten dadurch, dass ihre Einrichtung einen gesetzlichen Auftrag erfüllt, grundsätzlich Amtsträgern gleichgestellt (vgl. Freund et al. 2008; Linssen/ Litzcke 2010). Ein anderes Beispiel ließ sich in der Behindertenhilfe finden. Dort wurde eine Institution für Menschen mit Behinderungen erwähnt, in der die dort tätigen Fachkräfte die Sozial- und Krankenverlaufsberichte bewusst schlechter darstellten, als dies dem eigentlichen Zustand der Patienten

entsprach, um dadurch höhere Vergütungs-/Versorgungssätze für die eigene Institution zu erhalten (ausführlich zu diesen und weiteren Beispielen: Linssen et al. 2012). Dies wäre ein Beispiel für die eingangs erwähnte Vorteilsannahmen für Dritte (die eigene Institution und eben nicht die private „Tasche“).

Es gibt also durchaus empirische Hinweise dafür, dass sich auch in der Sozialen Arbeit korruptes Verhalten verzeichnen lässt (vgl. Linssen et. al. 2012; Linssen/Litzcke 2010). Allerdings wird dieses oft „als vernachlässigbares Problem abgetan“ (Linssen/Kammigan 2014, S. 329). Sollte nicht besonders im Bereich der Sozialen Arbeit, welcher auf das Vertrauen von der Gesellschaft angewiesen ist, sensibler auf korruptes Verhalten reagiert werden? Sollte nicht sogar einem solchen Verhalten dort eine besondere Ächtung zukommen? Es lässt sich daher die Frage aufwerfen, ob korruptes Verhalten in der Sozialen Arbeit von den Ausführenden anders wahrgenommen wird als beispielsweise im Bereich der Wirtschaft. Vielleicht weil in der Sozialen Arbeit korrupte oder korruptionsnahe Handlungen eher zum Vorteil Dritter (Klienten) als zum Vorteil des Handelnden ausgeführt werden. Doch auch Vorteilsnahme für andere erfüllt den Tatbestand der Korruption (vgl. BKA 2014). Schafft jedoch die mit der Grundhaltung verknüpfte Intention „etwas Gutes tun zu wollen“ eine Legitimationsgrundlage für Korruption? Diese Frage sollte empirisch überprüft werden. Erste Hinweise wurden bereits in anderen Studien erhoben und werden nachfolgend vorgestellt.

Spezifische Legitimationen von Korruption in der Sozialen Arbeit?

Linssen/Kammigan (2014, S. 331) stellen heraus, dass Fachkräfte der Sozialen Arbeit zu „korrupte[n] und andere[n] sozialschädliche[n] Mittel[n]“ greifen, um bestimmte berufliche Ziele zu erreichen. Das damit verbundene Handeln werde jedoch nicht als korrupt wahrgenommen, sondern subjektiv als „eine Art Notwehr“ angesehen (Linssen/Kammigan, 2014, S. 333). Damit ist gemeint, dass die jeweiligen Arbeitsbedingungen und vorherrschenden gesellschaftlichen Zustände Fachkräfte der Sozialen Arbeit in gewisser Weise zu korruptem Verhalten „nötigen“ würden. Die Verpflichtung, unter bestimmten Umständen gewisse Vorschriften einhalten zu müssen, wird im Einzelfall als „schädlich“ (Linssen/Kammigan 2014, S. 334) angesehen und dessen Nichteinhaltung dementsprechend als Abwendung eines Schadens betrachtet. Dadurch werden die Grenzen legalen Verhaltens überschritten und durch die Verfolgung eines guten Zwecks und dem damit

verbundenen Professionsverständnis der Sozialen Arbeit nicht als Korruption bewertet. In den Hintergrund rückt jedoch, dass es sich dabei aus strafrechtlicher Sicht um dasselbe korrupte Verhalten handelt, das auch innerhalb der Wirtschaft zu finden ist und verurteilt wird (vgl. Linssen et al. 2012). Es wird deutlich, dass Korruption nicht immer als solche wahrgenommen wird und sich somit ein Unterschied zwischen dem Auftreten von korrupten Verhalten und der Wahrnehmung von Korruption verzeichnen lässt. Es geht vielmehr darum, was im jeweiligen Bereich als korruptes Verhalten wahrgenommen wird. Diese Wahrnehmung ist stark kontextabhängig: Während in der Wirtschaft materielle Ziele einen hohen Stellenwert einnehmen, stehen in der Sozialen Arbeit „Reziprozitätsbeziehungen“ sowie die Abwendung negativer Folgen für die jeweiligen Klienten (vgl. ebd.) im Vordergrund. Dieser Umstand führt dazu, dass gewisse Handlungen subjektiv nicht als korruptes Verhalten eingeordnet werden, die objektiv durchaus „fragwürdig“ sind (Linssen et al. 2012, S. 40f.).

Um erste Hinweise darauf zu erhalten, wie die Bewertung sowie die Wahrnehmung von korrupten Verhalten bei (angehenden) Sozialarbeitern aussieht, wurde dies im Vergleich zu Wirtschafts- und Verwaltungsstudierenden untersucht. Die Wahl der Vergleichsgruppen gründet auf der Annahme, dass die Wirtschaft sich sehr stark von der Sozialen Arbeit unterscheiden müsste, da sie weitestgehend ökonomisiert ist. Demgegenüber liegt die Verwaltung eher zwischen Wirtschaft und Sozialer Arbeit: Zwar ist sie in vielen Bereichen bereits stärker ökonomisiert als die Soziale Arbeit, an den öffentlichen Bereich werden jedoch höhere ethische Maßstäbe angelegt als an die Wirtschaft.

Es wurde der Frage nachgegangen, ob sich signifikante Unterschiede in der Bewertung und Wahrnehmung zwischen Sozialarbeitern und Wirtschafts- sowie Verwaltungswissenschaftlern feststellen lassen. Inwiefern wirkt sich die berufliche Profession auf die Wahrnehmung korruptionsnaher Sachverhalte aus? Wird Korruption im Bereich der Sozialen Arbeit als weniger verwerflich wahrgenommen als in der Wirtschaft? Und inwiefern rechtfertigen Fachkräfte der Sozialen Arbeit korruptes Handeln unter dem Deckmantel des „guten Zwecks“?

Als empirische Grundlage dienen die Daten der Forschungsprojekte „Subjektive Sicherheit – Einflussfaktoren auf Korruptionsschwellen“ (vgl. Litzcke et al. 2010) und „Korruption und unethisches Handeln in Berufsfeldern der Sozialen Arbeit“ (vgl. Linssen/Kammigan 2014). Aus diesen Untersuchungen können besondere Risiken,

die sich hinsichtlich korrupten Verhaltens für Fachkräfte der Sozialen Arbeit ergeben, abgeleitet werden. Hieraus können sich Präventionsstrategien für die Soziale Arbeit ergeben. Auch wenn diese Ergebnisse lediglich erste Hinweise liefern und nicht das untersuchte Phänomenen vollständig erklären können: Für eine weitere Professionalisierung und Qualifizierung in der Sozialen Arbeit erscheint eine Auseinandersetzung mit dem Thema sehr wichtig. Weiterführende Forschung könnte auch nachfolgende Fragestellungen umfassen:

Sind Sozialarbeiter einem höheren Risiko ausgesetzt sich korrupt zu verhalten? Hier lässt sich auf Literatur zu „Moral Licensing“ zurückgreifen. „Moral Licensing“ meint ein Phänomenen, bei dem sich das Individuum berechtigt sieht, sich unmoralisch zu verhalten, wenn dieses zuvor eine „gute Tat“ vollbracht hat (vgl. Tiefenbeck et al. 2013). Das Auftreten eines unmoralischen Verhaltens ist somit an vorheriges positives Verhalten gekoppelt. Dies lässt sich auf Alltagssituationen übertragen, wie beispielsweise einen Sitzplatz im Bus nicht für eine gebrechliche Person freigeben, nachdem man kurz zuvor einem Obdachlosen eine Spende zukommen ließ. Es könnte der Hypothese nachgegangen werden, ob sich Fachkräfte der Sozialen Arbeit allein aufgrund ihrer Profession und den damit verknüpften Tätigkeiten korrupter verhalten als andere Berufsgruppen. Aufgrund der Tatsache, dass es sich bei Sozialer Arbeit um Tätigkeiten handelt, bei dem das Wohl des Klienten im Vordergrund steht, könnte angenommen werden, dass sich diese Berufsgruppe nach dem vorgestellten Konzept eher berechtigt sieht, sich unmoralisch, hier also auch korrupt, zu verhalten.

Datenerhebungen

Im nachfolgenden Abschnitt werden die Vorgehensweise und die Ergebnisse der beiden zuvor genannten Forschungsprojekte dargestellt. Zum einen aus dem Projekt „Subjektive Sicherheit – Einflussfaktoren auf Korruptionsschwellen“ (vgl. Litzcke et al. 2010), zum anderen aus dem Projekt „Unethisches Verhalten in Berufsfeldern der Sozialen Arbeit“ (vgl. Linssen Kammigan 2014).

Eines der Ziele beider Forschungsprojekte bestand in der Entwicklung von Präventionsansätzen für Unternehmen und Organisationen hinsichtlich korrupten Verhaltens auf Grundlage von empirischen Erkenntnissen (vgl. Linssen et al. 2012).

In diesem Zusammenhang wurden Situationsfaktoren und Persönlichkeitseigenschaften hinsichtlich ihrer hemmenden oder begünstigenden Wirkung auf korruptes

Verhalten analysiert. Im Fokus stand die Beantwortung der Frage, wie Korruption wahrgenommen und bewertet wird und welche Personen- und Situationsfaktoren dabei eine wesentliche Rolle spielen (vgl. Litzcke et al. 2012). Hinsichtlich der Personenfaktoren untersuchte man in einer der Erhebungen die Konstrukte organisationaler Zynismus, Psychopathie und Intelligenz. Unter organisationalem Zynismus wird eine „negative Einstellung gegenüber der eigenen Organisation“ verstanden (Litzcke et al. 2010, S. 14). Psychopathie wird im Kontext der Erhebungen als Persönlichkeitsdimension verstanden und nicht als psychopathologische Ausprägung mit Krankheitswert (siehe hierzu ausführlich Litzcke et al. 2014). Nach Babiak/Hare (2007) sind unter anderem Eigenschaften wie Empathiemangel, Rücksichtslosigkeit und Manipulationsfähigkeit mit der Persönlichkeitsdimension Psychopathie verbunden. Bei Vorherrschen gewisser Gegebenheiten können diese Eigenschaften im beruflichen Alltag nützlich sein, sodass eine Verbindung zwischen *Psychopathie* und *beruflichem Erfolg* nahe liegt (Babiak/Hare, 2007). Dies lässt die Vermutung zu, dass hohe Psychopathiewerte sowie hohe Werte hinsichtlich organisationalem Zynismus dazu führen, dass korruptes Verhalten eher legitimiert wird (vgl. Litzcke et al. 2010).

In Bezug auf die Situationsfaktoren wurde die „Art der Korruption (situativ vs. strukturell), die Höhe des erlangten Vorteils (klein vs. groß), Rezipient des Vorteils (Vorteils für sich selbst vs. Vorteil für Dritte)“ und ihre Auswirkung auf Korruptionsbewertung und –bereitschaft erforscht (Litzcke et al. 2012, S. 56).

Die Datenerhebungen erfolgten durch die Verwendung einer Kombination von quantitativen und qualitativen Methoden. Dieser Methodenmix wurde bereits in bisherigen Studien verwendet (vgl. Mischkowitz et al. 2000). Dies ist damit begründbar, dass quantitative Methoden allein so heikle und komplexe Themen wie Korruption nicht ausreichend erforschen können (vgl. Meyer/Linssen 2016). Bannenberg (2002, S. 66) formuliert das ähnlich: „Die interessierenden Fragestellungen [...] können besser mit qualitativen Methoden erfasst werden“. Allerdings lässt sich mit quantitativen Methoden in Form einer standardisierten Befragung ein umfassenderes Bild der zu untersuchenden Merkmale erstellen (vgl. Spöhring 1989 zit. nach Bortz/Döhring 2006), sodass sich ein Methodenmix zur Untersuchung der Forschungsfrage anbietet.

Im Folgenden werden die Datenerhebungen und Ergebnisse dargestellt, die hinsichtlich der Sozialen Arbeit relevant sind.

- Datenerhebung 1 mit Studierenden (n = 390) im Jahr 2010
- Datenerhebung 2 mit Berufstätigen (n = 30) im Jahr 2011
- Datenerhebung 3 mit Berufstätigen (n = 56) im Jahr 2012/2013

(vgl. Litzcke et al. 2014).

Hier sei darauf hingewiesen, dass die Gruppen der Befragten variieren und somit nicht bei jeder Untersuchung die gleiche Zielgruppe befragt wird. Dies ist damit begründet, dass der vorliegende Artikel eine Zusammenfassung von Einzelstudien zu unterschiedlichen Fragestellungen und Methoden darstellt. Dennoch verfolgen alle Studien das Ziel, die zu Beginn aufgeworfene übergreifende Fragestellung zu beantworten. Der Schwerpunkt liegt daher bewusst auf der Sozialen Arbeit und fasst die Ergebnisse der Einzelstudien in Bezug auf Soziale Arbeit zusammen.

Datenerhebung 1

Die Stichprobe der ersten quantitativen Datenerhebung (Projekt „Subjektive Sicherheit – Einflussfaktoren auf Korruptionsschwellen“) umfasst eine Zahl von 390 Personen, die sich aus 123 Studierenden der Wirtschaftswissenschaften der Hochschule Hannover, 137 Studierenden der Verwaltungswissenschaften der Kommunalen Hochschule für Verwaltung in Niedersachsen sowie 130 Studierenden der Sozialen Arbeit der Fachhochschule Münster zusammensetzte. Mit Hilfe dieser Stichprobe konnte eine Analyse hinsichtlich Korruptionsrisiken im wirtschaftlichen, staatlichen und sozialen Sektor durchgeführt werden (Linssen/Litzcke 2012, Abschlussbericht).

Nach Erhebung der Sozialstrukturvariablen wurde den Studierenden ein Fall in Vignettenform vorgelegt. Dabei wurde die jeweilige Höhe der Vorteilsnahme variiert und mit einer subjektiven Notlage verknüpft, sodass verschiedene Situationen dargestellt werden konnten. Auf Grundlage dieses quasi-experimentellen Designs wurden die situativen Risikofaktoren gemessen, indem den Studierenden Fragen bezüglich der Bewertung und Wahrnehmung der Handlungen gestellt wurden (vgl. ebd.). Die situativen Risikofaktoren umfassten die Dauer der Korruptionsbeziehung, die Vorteilshöhe und die Person des Vorteilsempfängers (s.o.). Des Weiteren dienten standardisierte Fragebögen der Erfassung der Personenfaktoren Intelligenz und Psychopathie sowie Organisationalem Zynismus. Zur Entwicklung valider Messinstrumente wurden verschiedene Pretests durchgeführt (ausführlich zu Methode, Stichprobe, Erhebungsinstrumenten Litzcke et al. 2010).

Datenerhebung 2

In einer qualitativen Datenerhebung des Forschungsprojektes *Korruption und unethisches Handeln in Berufsfeldern der Sozialen Arbeit* an der Fachhochschule Münster aus dem Jahr 2011 wurden 30 Berufstätige innerhalb der Sozialen Arbeit mittels leitfadengestützter schriftlicher Interviews nach von ihnen beobachteten Korruptionsfällen in ihren Arbeitsbereichen (Drittpersontechnik) befragt. Mit Hilfe der Methode der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2010) erfolgte die Auswertung der Interviews. Als Orientierung für die Einordnung der Fälle wurde die Definition des Bundeskriminalamtes verwendet.

Das Ziel der Erhebung bestand darin, mit Hilfe eines explorativen und qualitativen Ansatzes Erkenntnisse über Formen und Motive korrupten Verhaltens in der Sozialen Arbeit zu erlangen. Im Fokus standen Erkenntnisse darüber, welche Faktoren Korruption wahrscheinlicher machen. Anhand dessen sollten Unterschiede sowie Gemeinsamkeiten zu anderen Bereichen (z.B. wirtschaftlicher Bereich) aufgezeigt werden (vgl. Linssen/Kammigan, 2014; Litzcke et al. 2012).

Datenerhebung 3

An die explorative Befragung des Forschungsprojektes „Korruption und unethisches Handeln in Berufsfeldern der Sozialen Arbeit“ haben sich Folgerhebungen (Datenerhebung 3 - insgesamt n= 56) angeschlossen, die in den Jahren 2012 und 2013 durchgeführt wurden. Ziel war es hier, neben weiteren Ausprägungen von Korruption im Sozialen Sektor, Motive und Rahmenbedingungen zu ermitteln und entsprechendes Meldeverhalten zu untersuchen. Wie in der vorherigen Erhebung 2 stellten Berufstätige der Sozialen Arbeit die Zielgruppe dar. Dazu wurden die Ergebnisse aus der vorangegangenen Stichprobe (Datenerhebung 2) mit einer „Handlungstheorie“ aus der „Situational Action Theory“ weiterentwickelt, sodass der Fragebogen für die zweite Stichprobe modifiziert beziehungsweise an die gewählte Theorie angepasst wurde (Linssen/Kammigan 2012; Litzcke et al. 2014, S. 12). Zusätzlich lag der Fokus auf internen und externen Bewertungen, die sich auf emotionaler und kognitiver Ebene verzeichnen lassen, um Rückschlüsse auf Motive und Rahmenbedingungen ziehen zu können. Darüber hinaus wurden Techniken der Neutralisierung erhoben (vgl. Litzcke et al. 2014)-. Siehe hierzu weiterführend Sykes/Matza 1957.

Ergebnisse der Datenerhebung 1

Die Ergebnisse der ersten Datenerhebung erlauben zunächst den Schluss, dass Korruption von den meisten befragten Studierenden als üblich empfunden wird, obwohl korruptes Verhalten insgesamt als moralisch nicht vertretbar gilt. Entgegen der Erwartungen unterschieden sich die Studierenden der Sozialen Arbeit nicht signifikant von den Studierenden anderer Studiengänge hinsichtlich dieser Bewertung.

Die Studierenden der Sozialen Arbeit differenzierten wie auch die Vergleichsgruppen zwischen Korruptionsnehmer und Korruptionsgebern: Die Position des Korruptionsgebers wurde im Vergleich zum Korruptionsnehmer weniger moralisch verwerflich beziehungsweise weniger sanktionswürdig bewertet. Daraus lässt sich der Schluss ziehen, dass die „Annahme von Vorteilen“ insgesamt eher moralisch verurteilt wird als das „Anbieten von Vorteilen“ (Litzcke et al. 2012, S. 127). Dass dieser Unterschied gemacht wird, ist insofern bemerkenswert, als dass beide Handlungen im Strafgesetzbuch strafbewehrt sind (Linssen et al. 2012). In Bezug auf die Fragestellung, ob Korruption in der Sozialen Arbeit als weniger schlimm bewertet wird, und im Hinblick auf mögliche Präventionsansätze zeigt dieses Ergebnis einen interessanten Aspekt auf: Wenn die subjektive Bewertung von korruptem Verhalten mit der strafrechtlichen Bewertung nicht übereinstimmt, muss überlegt werden, inwiefern sich geeignete Präventionsstrategien implementieren lassen, die korruptem Verhalten entgegenwirken können. Es liegt die Gefahr nahe, dass aufgrund der subjektiven Bewertung korruptes Verhalten als solches nicht erkannt wird und somit auch nicht gemeldet wird. Es ist daher wichtig, ein Bewusstsein darüber zu schaffen, dass die Positionen des Korruptionsgebers die des Korruptionsnehmers miteinander verbunden sind und daraus ein verstärktes Gefahrenpotential entsteht, welches zu negativen Folgen für die Gesellschaft führen kann. Die subjektive Wahrnehmung von Korruption sowie die damit verbundene Sensibilisierung bilden somit einen Ansatz für die Bekämpfung von Korruption.

Insgesamt erachten Studierende der Sozialen Arbeit das „Annehmen von Geschenken“ im Gegensatz zu den Studierenden der Verwaltungswissenschaften als vertretbarer als Verwaltungswissenschaftler. Auf einer Skala von 1 (nicht vertretbar) bis 5 (vertretbar) erzielten Verwaltungswissenschaftler einen Wert (Arithmetisches Mittel) von 1,55 und Sozialarbeiter einen Wert von 2,19, was einen signifikanten

Unterschied darstellt (vgl. Litzcke et al. 2010). Das könnte nahelegen, dass die befragten Sozialarbeiter das höchste Risiko haben, sich korrumpieren zu lassen.

Als Rechtfertigungsgründe für korruptes Verhalten wurden von allen drei Studiengängen das Vorliegen einer persönlichen Notlage von Seiten des Korruptionsnehmers sowie die Vorteilsnahme zugunsten eines sozialen Zwecks (für Dritte) am häufigsten angegeben (vgl. Linssen et al. 2012). Korruption sei somit entschuldbar, wenn nicht die persönliche Bereicherung im Vordergrund stehe, sondern ein sozialer Zweck. Überraschend war jedoch, dass Studierende der Sozialen Arbeit mit 16 Prozent der Befragten diesen Rechtfertigungsgrund im Gegensatz zu den Vergleichsgruppen am seltensten angaben (Verwaltung 22 Prozent und Wirtschaft 23 Prozent) (vgl. Linssen et al. 2012; Litzcke et al. 2010). Vor dem Hintergrund des als sozial erwünschten Ziels einer Handlung wird diese subjektiv nicht als korrupt wahrgenommen. Stattdessen betrachtet der Korruptionsgeber sie in gewisser Weise als notwendige und zwangsläufige Handlung.

Keinen Einfluss hatten das Alter der Befragten sowie die jeweilige Berufserfahrung auf die Wahrnehmung und Legitimierung von Korruption (vgl. Litzcke et al. 2014). Insbesondere in der Sozialen Arbeit wäre dies eine naheliegende Vermutung gewesen, da Diskrepanzerfahrungen, die dort vorkommen, geeignet sind, die Legitimierung von Korruption zu fördern (vgl. Linssen et al. 2015). Diskrepanzerfahrungen stellen „eine Abweichung zwischen Ideal und subjektiver Realität“ (Linssen et al. 2015, S. 68f.) dar, die Sozialarbeiter erleben, wenn diese mit ihren Klienten und deren Lebensgeschichte konfrontiert sind und dabei feststellen, dass die gesetzten beruflichen Ziele oftmals nicht zufriedenstellend erreicht werden können (vgl. Linssen et al. 2015).

Hinsichtlich der Reaktion auf korruptes Verhalten und der dementsprechenden Sanktionierung ließ sich bei den Studierenden der Sozialen Arbeit erkennen, dass diese eher auf der informellen als auf der formalen Ebene vorgenommen werden. Die meisten Studierenden der Sozialen Arbeit würden die jeweilige Person auf das korrupte Verhalten ansprechen (Soziale Arbeit 30 Prozent im Vergleich zu 26 Prozent aus der Verwaltung und 25 Prozent aus der Wirtschaft) oder den Sachverhalt mit einem Kollegen oder Freund/Verwandten besprechen (22 Prozent in der Sozialen Arbeit, ähnlich Wirtschaft mit 26 Prozent, anders Verwaltung mit 12 Prozent). Kaum jemand aus allen Bereichen würde bei der Polizei Anzeige erstatten

(Soziale Arbeit 0,8 Prozent; Verwaltung 3,6 Prozent; Wirtschaft 4,1 Prozent). Ausführlich hierzu siehe Litzcke et al. (2010).

Nur ein geringer Teil der Studierenden der Sozialen Arbeit würde das korrupte Verhalten mittels einer Strafanzeige sanktionieren. Im Gegensatz dazu war die Bereitschaft zu formalen Sanktionen in Form einer Strafanzeige oder dem Informieren des Vorstandes bei den anderen Studiengängen stärker ausgeprägt (vgl. Litzcke et al. 2010). Dies ist insofern bedenklich, als dass es sich bei den Fallschilderungen um normverletzendes Verhalten handelt und insbesondere Studierende der Sozialen Arbeit später zum Teil Tätigkeiten ausüben, die ein hohes Maß an Vertrauen und Integrität erfordern. Die Soziale Arbeit ist auf die Steuergelder der Bevölkerung angewiesen, sodass ein damit zusammenhängender Missbrauch enorme Folgen hinsichtlich der Bereitschaft, diese Gelder für die Soziale Arbeit zu zahlen, einhergehen würde (vgl. Linssen et al. 2012; Linssen/Litzcke 2010).

Die Studierenden orientierten sich hinsichtlich der Reaktion auf Korruption an den Beweggründen, die dem korrupten Verhalten aus ihrer Sicht zugrunde lagen. Dies stellt eine für das Studienfach typische Konfliktlösungsmethode dar, da die Auseinandersetzung mit individuellen Lebenslagen und die daraus entstehende Umsetzungen von möglichen Lösungsstrategien einen wichtigen Bestandteil der Ausbildung darstellt (vgl. Linssen et al. 2012). Dies unterstreicht einmal mehr, dass eine Sensibilisierung für die Thematik von großer Bedeutung ist.

Wenn Studierende der Sozialen Arbeit jedoch korruptes Verhalten erkennen und sanktionieren wollen, so zeigen die Daten, dass sie im Gegensatz zu den Vergleichsgruppen dazu neigen, Korruption eher und härter zu bestrafen. Nur ein kleiner Anteil an Studierenden würde auf wahrgenommene Korruption gar nicht reagieren. Auch dieses Ergebnis erstaunt, da angenommen wurde, dass Studierende der Sozialen Arbeit am ehesten Verständnis für die jeweiligen Situationen aufbringen können und dementsprechend milder sanktionieren würden.

Neben den vorgestellten Situationsfaktoren wurden verschiedene Personenfaktoren erhoben. Hierbei zeigte ein Ergebnis, dass bezüglich der Reaktion auf korruptes Verhalten nur hinsichtlich des Geberverhaltens ein Geschlechtsunterschied verzeichnet werden konnte. Das Anbieten von Vorteilen wird signifikant stärker von Frauen pönalisiert als von Männern ($p = .008$) (Linssen et al. 2012, S. 35). Die anzahlmäßig stärkere Reaktion innerhalb der Sozialen Arbeit auf Korruption könnte so zumindest teilweise mit dem hohen Anteil an weiblichen Studierenden erklärt

werden. Die Aussagekraft dieses Ergebnisses ist begrenzt, allerdings lässt sich hier ein Hinweis auf einen möglichen Zusammenhang mit dem jeweiligen Geschlecht erkennen, welcher in Folgeuntersuchungen genauer untersucht werden müsse.

Studierende der Sozialen Arbeit zeigen ferner bezüglich des Faktors *Intelligenz* im Gegensatz zu den Vergleichsgruppen eine sehr heterogene Ausprägung. Die jeweiligen Mittelwerte unterschieden sich insofern, als dass diese im Vergleich zu den Sozialarbeitern (IQ-Median: 97) bei den Verwaltungswissenschaftlern (IQ-Median: 101) höher und bei den Wirtschaftswissenschaftlern (IQ-Median: 95) niedriger lagen (vgl. Litzcke et al. 2010). Hierbei sei darauf hingewiesen, dass nur innerhalb dieser Datenerhebung Mittelwertvergleiche herangezogen wurden. Diese geben erste Hinweise auf Unterschiede zwischen den jeweiligen Untersuchungsgruppen. Es werden jedoch keine Korrelationen zwischen den einzelnen Untersuchungen berechnet, da es sich bei den Datenerhebungen um eine Stichproben aus verschiedenen Populationen handelt.

In Bezug auf die gemessenen Personenfaktoren *Organisationaler Zynismus* und *Psychopathie* stellte sich zudem heraus, dass sowohl Personen, die einen hohen Summenwert an *Psychopathie* als auch Personen, die eine zynisch geprägte Haltung gegenüber der jeweiligen Organisation aufweisen, Korruption eher akzeptieren. Im Gegensatz dazu stehen Personen mit jeweils niedrigen Werten hinsichtlich beider Faktoren korrupten Verhaltensweisen eher ablehnend gegenüber. Insbesondere Studierende der Sozialen Arbeit weisen in Bezug auf den Personenfaktor *Psychopathie* eine geringere machiavellistisch egoistisch geprägte Haltung auf als Studierende der anderen beiden Studiengänge (Median des Prozentranges: 34 im Vergleich zu Verwaltung mit Median 47 und Wirtschaft mit 60). Dieses Ergebnis spricht für dafür, dass Korruption im sozialen Bereich eher toleriert wird, da davon ausgegangen wird, dass die persönliche Bereicherung dabei nicht im Vordergrund steht.

Ein wesentlich Befund der Erhebung im Gegensatz zu gängiger Literatur (z. B. Bannenberg 2002) ist, dass die situativen Risikofaktoren, die untersucht wurden, weniger Einfluss auf die Bewertung und Wahrnehmung korrupten Verhaltens haben als die Personenfaktoren (vgl. Litzcke et al. 2014). So wurde beispielsweise deutlich, dass die Studierenden kaum zwischen länger bestehenden Korruptionsbeziehungen und einmaligen korrupten Handlungen differenzieren. Bereits bei korruptionsnahen Handlungen wurden Verhaltensweisen als korrupt bewertet (vgl. Linssen 2014). Das

bedeutet, dass die Wahrnehmung bei vielen Befragten so sensibel ist, dass auch kleinere korrupte Handlungen erkannt werden. Dies widerspricht der Vorstellung, dass eindeutige Handlungen von der Mehrheit der Fachkräfte nicht als Korruption erkannt werden.

Ansonsten vertreten Sozialarbeiter die Annahme, dass Korruption generell als moralisch verwerflich gilt und nur unter bestimmten Voraussetzungen als vertretbar hingenommen werden kann (vgl. Litzcke et al. 2014).

Darüber hinaus wurden bei den Studierenden der Sozialen Arbeit höhere Werte in Bezug auf das Merkmal der *Schuldexternalisierung* gemessen (Median des Prozentranges: 70 im Vergleich zu Verwaltung mit Median 64 und Wirtschaft mit 47) (vgl. Litzcke et al. 2010). Dieses Merkmal ist Teil der Skala zu *Psychopathie* (vgl. Litzcke et al. 2014). Personen, die eine hohe *Schuldexternalisierung* aufweisen, neigen dazu, die Schuld für Handlungen bei anderen zu suchen und nicht bei sich selber. In Bezug auf Korruption bedeutet dies, dass Fachkräfte der Sozialen Arbeit sich oftmals keiner Schuld bewusst sind und Schuld dementsprechend externen Umständen zuschreiben, wie zum Beispiel dem Vorhandensein zu geringer Ressourcen, was dazu veranlasse, korrupt zu handeln. Weiterhin bedeutet dies, dass Sozialarbeiter selbst dann weiterhin korrupt handeln könnten, wenn sie es selber als korruptes Handeln erkennen, da dieses Handeln ihrer Meinung nach durch äußere Umstände erzwungen wird.

Ergebnisse der Datenerhebung 2

Anknüpfend an die Ergebnisse der ersten Datenerhebung ergab die Auswertung der qualitativen Befragung, dass entgegen der Annahme, dass die Soziale Arbeit quasi korruptionsfrei sei, Sozialarbeiter sehr wohl zum Teil korrupt in ihrem Berufsalltag agieren (vgl. Linssen et al. 2012). Anhand mehrerer Falldarstellungen (siehe oben) wurde deutlich, dass korruptes und korruptionsnahes Verhalten auch unter den Fachkräften der Sozialen Arbeit existiert, die Ausprägungen und Motive des korrupten Handelns sich jedoch wahrscheinlich von dem in Wirtschaft und Verwaltung unterscheiden (Linssen et al. 2012).

Hinsichtlich der Ergebnisse der zweiten Datenerhebung haben sich nach Linssen et al. (2012) drei Aspekte herauskristallisiert:

(1) „Das gesamte Handlungsfeld wirkt in Bezug auf Korruption kriminogen, da es weder kontrolliert noch Fehlverhalten sanktioniert.“ (Litzcke et al. 2014, S. 12).

(2) „In der Sozialen Arbeit werden materielle Mittel fast grundsätzlich als knapp wahrgenommen, sodass sich die korrupt Handelnden in einer subjektiven Zwangslage sehen, das jeweilige Angebot und die Gelegenheit zu Vorteilen zu nutzen“ (Litzcke et al. 2014, S. 12). Korruptes Verhalten wird somit als Vorteil für Andere umgedeutet. Hier lässt sich das zu Beginn angeführte Notwehr-Argument anführen, welches besagt, dass die beruflichen Ziele teilweise nur mit Hilfe „korrupter und anderer sozialschädlicher Mittel“ (Linssen/Kammigan 2014, S. 333) erreicht werden können und somit das korrupte Verhalten subjektiv damit legitimiert wird (vgl. Linssen et al. 2012). Dies ist insofern bedenklich, als dass die Fachkräfte in der Sozialen Arbeit vermutlich auf längere Sicht mit knappen Ressourcen, die im Konflikt mit den Bedürfnissen der Klienten stehen, umgehen müssen. Korruption mit dem Vorliegen einer Notsituation zu legitimieren birgt ein hohes Risikopotenzial.

(3) Viele Berufstätige der Sozialen Arbeit empfinden die Arbeitsbedingungen als belastend (vgl. Röhring/Reiners-Kröncke 2003), was dazu führen kann, dass die jeweiligen Fachkräfte „einer illegitimen Forderung“ (Litzcke et al. 2014, S. 12) nachkommen, wenn sie mit zusätzlichen Benachteiligungen konfrontiert werden.

Ein weiteres Ergebnis bezieht sich auf die Vernetzung innerhalb der Sozialen Arbeit. Damit ist beispielsweise eine jahrelange berufliche Kooperation gemeint, welche die Gefahr birgt, dass im gegenseitigen Einverständnis Handlungen begangen werden, die korruptes oder korruptionsnahes Verhalten beinhalten (vgl. Linssen et al. 2012). Dieses Verhalten wird durch die zuvor erwähnten fehlenden Kontrollmechanismen oder deren fehlender Wirksamkeit gefördert beziehungsweise verstärkt. Dadurch liegt es nahe, dass sich eine Kultur des Wegschauens etabliert und von offiziellen Strafanzeigen abgesehen wird.

Ergebnisse der Datenerhebung 3

Das Ziel der nachfolgend beschriebenen qualitativen Folgerhebungen (Datenerhebung 3) war, neben weiteren Ausprägungen von Korruption im Sozialen Sektor, Motive und Rahmenbedingungen zu ermitteln und entsprechendes Meldeverhalten zu untersuchen. Diese Erhebungen konnten die Ergebnisse der ersten qualitativen Untersuchung (Datenerhebung 2) insoweit bestätigen, als dass eine Reihe von Fällen berichtet wurden, die korruptes und/oder korruptionsnahes Handeln beinhalten. Darüber hinaus ließen sich auch weitere Straftatbestände sowie „moralisch fragliches Verhalten“ konstatieren (Linssen /Kammigan 2014, S. 9). Interessant war, dass sich einige Verhaltensweisen unter der strafrechtlichen

Definition nicht einordnen ließen und somit in der jährlichen Polizeikriminalstatistik nicht auftauchen würden, obwohl sie der BKA-Definition von Korruption entsprechen. Die Auswertung der erweiterten Frageteile hinsichtlich der subjektiven, kognitiven und emotionalen Bewertung von Korruption hat gezeigt, dass innerhalb der Sozialen Arbeit unterschiedliche Wahrnehmungen in Bezug auf korruptes Verhalten existieren. Diese Wahrnehmungen ließen Rückschlüsse auf Motive der befragten Personen ebenso wie Rückschlüsse auf die jeweiligen Rahmenbedingungen, unter denen die Fachkräfte agieren, zu.

In einigen Falldarstellungen standen die Fachkräfte dem darin beschriebenen korrupten Verhalten deutlich ablehnend gegenüber und nannten als Begründung die daraus folgenden Schäden, die auf die Klienten, das Personal und die Allgemeinheit bezogen wurden. Dies lässt sich in Zusammenhang mit den Ergebnissen der Datenerhebung 1 setzen, da sich hier die generelle Ablehnung von Korruption aus egoistisch-materiellen Motiven zeigte (vgl. Linssen/Kammigan 2014). Allerdings wurde korruptes Verhalten dann legitimiert, wenn altruistisch-soziale Motive vorlagen, da dort der Grundsatz galt, dass das korrupte Verhalten den Klienten zugutekommt. Der damit zusammenhängende Schaden wurde in Kauf genommen oder zum Teil verleugnet. Hier lässt sich das bereits erwähnte Notwehr-Argument wiedererkennen, welches die Funktion erfüllt, das korrupte Verhalten zu legitimieren, weil der zugrundeliegende Zweck der Handlung ein Vorteil für Dritte und damit ein guter Zweck, kein Eigennutz, ist. In diesen Fällen wurden Rechtfertigungsgründe herangezogen, die insbesondere auf die gängigen Handlungspraktiken innerhalb der Institution rekurrierten. Hier lässt sich besonders auf das Ergebnis hinweisen, dass ein Teil der Fachkräfte sich ihres Fehlverhaltens durchaus bewusst waren, allerdings die vorherrschenden Praktiken nicht hinterfragten, da sie sich daran gewöhnt hatten oder ihnen resigniert gegenüber standen (vgl. Linssen/Kammigan 2014).

Es lässt sich anmerken, dass sich für die Gewinnung von aussagekräftigen Ergebnissen hinsichtlich der situativen Risikofaktoren besonders gut Neutralisierungen oder Rechtfertigungsargumente für die Auswertung eignen (vgl. Sykes / Matza 1957; Litzcke et al. 2014). Rechtfertigungsargumente, die sich bereits in der jeweiligen Institution etabliert haben, können aufzeigen, welche Faktoren zusammenkommen müssen, um eigentlich nicht akzeptierte Handlungen in akzeptiertes Verhalten umzudeuten. Es hat sich gezeigt, dass in der Sozialen Arbeit „soziale beziehungsweise ethische Handlungsmotive“ in Situationen gefunden werden, die zum Teil als

bereichstypische Rechtfertigungsargumente genutzt werden. Fachkräfte der Sozialen Arbeit würden korrupte Handlungen dann ablehnen, wenn diesen anstatt „altruistisch-sozialen Motive[n]“ „egoistisch-materielle Motive“ (beides Linssen et al. 2014, S. 13) zugrunde liegen würden. Dementsprechend lässt sich ein Risiko hinsichtlich bereichstypischer Rechtfertigungsargumente erkennen, wenn gewisse Argumentationen wiederholt in der Sozialen Arbeit angetroffen werden (vgl. Linssen et al. 2014).

Insgesamt wurden die beschriebenen Verhaltensweisen von den Befragten als unrechtmäßig empfunden. Allerdings hat sich gezeigt, dass dies zum einen meist nicht zu Reaktionen führte und zum anderen hierbei unterschiedliche Argumente für die Rechtfertigung herangezogen wurden. Dies bestätigen die Ergebnisse der Datenerhebung 1.

Interpretation und Fazit

Nach der Darstellung der Ergebnisse der verschiedenen Untersuchungen ist deutlich geworden, dass korruptes und korruptionsnahes Verhalten in der Sozialen Arbeit in unterschiedlicher Art und Weise vorkommt. Es hat sich herauskristallisiert, dass sich Fachkräfte der Sozialen Arbeit hinsichtlich der Bewertung von Korruption nicht signifikant von Studierenden der Wirtschafts- und Verwaltungswissenschaften unterscheiden. Alle drei Studierendengruppen stimmten darin überein, dass sie die *Annahme von Vorteilen* eher moralisch verurteilen, als das *Anbieten von Vorteilen*. Studierende der Sozialen Arbeit legitimierten das *Annehmen von Geschenken* in höherem Maße als Studierende der Verwaltungswissenschaften. Hinsichtlich der Rechtfertigungsgründe hielten alle Studierendengruppen Korruption für eher entschuldigbar, wenn diese für einen guten Zweck und nicht für den eigenen Vorteil erfolgt. Fachkräfte der Sozialen Arbeit unterschieden sich insofern von den anderen Studierendengruppen, als dass sie korruptes Verhalten aufgrund eines sozialen Zwecks am seltensten als entschuldigbar angaben. Bei den erhobenen Personenfaktoren wiesen sie die geringsten Werte hinsichtlich einer machiavellistisch egoistisch geprägten Haltung auf. Dies stärkt die These, dass Fachkräfte der Sozialen Arbeit weniger aufgrund des eigenen Vorteils korrupt handeln, sondern dies eher zugunsten ihrer jeweiligen Klienten tun.

Die Ergebnisse bezüglich der Reaktionen auf korruptes Verhalten machen deutlich, dass Fachkräfte der Sozialen Arbeit im Vergleich zu den anderen Berufsgruppen eher auf informeller Ebene als auf formaler Ebene auf wahrgenommene Korruption reagieren. Der Antrag einer Strafanzeige stellt eine Seltenheit dar. Dennoch würden Fachkräfte der Sozialen Arbeit Korruption härter bestrafen, wenn sie sich erst einmal dazu entschieden haben, gegen Korruption vorgehen zu wollen. Es müsste somit der Frage nachgegangen werden, inwiefern sich ein Bewusstsein darüber schaffen lässt, auf korruptes Verhalten zu reagieren und dies auch über informelle Strategien hinaus zu tun. Ferner hängt die Reaktion auf Korruption eng mit der jeweiligen Wahrnehmung zusammen. Wie bereits erläutert, wird nicht jedes Verhalten, obwohl es Tatbestände für Korruption erfüllt, auch als solches bewertet. Dies senkt die Wahrscheinlichkeit, dass eine Handlung gemeldet wird. Es ist daher wichtig, bereits hier anzusetzen und eine Sensibilisierung für die Thematik zu schaffen. Eine solche Sensibilisierung würde die Gefahr reduzieren, dass aufgrund der subjektiven Bewertung Korruption nicht als solche erkannt und dementsprechend nicht gemeldet werden würde.

Mit Prävention und Sensibilisierung würde zudem der Gefahr entgegengetreten, dass die Soziale Arbeit eine Rufschädigung erfährt, wenn beispielsweise Rechnungshöfe oder andere Kontrollinstitutionen Korruption im sozialen Bereich aufdecken würden. Insbesondere für die Soziale Arbeit hätte ein solches Szenario erhebliche Folgen, da korruptes Verhalten in diesem Berufsfeld, im Vergleich zum Wirtschaftswesen, einem höherem Skandalisierungsrisiko ausgesetzt ist. Es sollte ein Bewusstsein dafür geschaffen werden, dass es sich auch bei korruptem oder korruptionsnahem Verhalten aufgrund einer subjektiven Notlage um normverletzendes und somit strafbares Verhalten handelt und dementsprechend die Beweggründe keine Rolle hinsichtlich der Handlungseinschätzung spielen dürfen.

Interessant ist, dass die Berufserfahrung sowie das Alter keinen Einfluss auf die Korruptionsbereitschaft ausüben. Dies macht deutlich, dass sowohl berufsunerfahrene als auch berufserfahrene Mitarbeiter gleichermaßen korruptionsgefährdet sind und Präventionsüberlegungen dementsprechend auf alle Fachkräfte abgezielt sein müssen. Im Gegensatz zu den erhobenen Personenfaktoren hatten Situationsfaktoren weniger Einfluss hinsichtlich des korrupten Verhaltens.

Weitere Ergebnisse sind hinsichtlich der Kontrolle von korrupten Handlungen innerhalb der Sozialen Arbeit zu nennen. Hier zeigte sich, dass fehlende Kontrolle und fehlende Sanktionierung von Fehlverhalten in diesem Berufsfeld sich begünstigend auf Korruption auswirken können. Darüber hinaus kam an mehreren Stellen das Notwehr-Argument zum Tragen. Fachkräfte der Sozialen Arbeit sehen sich gezwungen aufgrund der unzureichenden Arbeitsmittel korrupt zu handeln, um Vorteile für Dritte zu erlangen. Korruption erfährt somit eine Umdeutung und wird durch eine subjektive Zwangslage legitimiert. Hierfür sprechen auch die höheren Werte in Bezug auf Schuldexternalisierung bei Fachkräften der Sozialen Arbeit. Es lassen sich dabei zwei Problematiken herauskristallisieren: Zum einen neigen Fachkräfte der Sozialen Arbeit dazu, die Schuld für korruptes Verhalten externen Umständen zuzuschreiben und sich dementsprechend keiner Schuld bewusst zu sein. Zum anderen schützt es nicht vor der Tatbestandsmäßigkeit von Korruption, wenn man subjektiv der Meinung ist, dass das korrupte Handeln durch externe Umstände erzwungen wurde. Korruption wird subjektiv legitimiert, wenn „– trotz eines Schadens für andere – wenigstens den Klienten zugute [...] [kommt]“ (Linssen/Kammigan 2014, S. 333), nicht aber rechtlich. Auch hier kann man sicher mit Qualifizierungen anknüpfen, mehr noch aber mit einer Diskussion um das Professionsverständnis: Widrige Umstände müssen politisch thematisiert werden und nicht mit Notwehrstrategien individuell umgangen werden.

In der Einführung wurde bereits auf das Phänomen „Moral Licensing“ aufmerksam gemacht. Im Hinblick auf die Fragestellung, ob Fachkräfte der Sozialen Arbeit aufgrund ihrer Profession vor Korruption geschützt seien, stellt dieses Phänomen ein interessantes Gegenargument dar. Wenn man die Klientenzentrierung der Sozialen Arbeit bedenkt, also: „Soziale Arbeit [...] als Praxissystem, also als ein System der Beratung, Unterstützung und Hilfe [...]“ (Thole 2011, S. 20) wird erkennbar, dass Sozialarbeiter subjektiv „immer Gutes tun“. Merritt et al. beschreiben dies wie folgt: “Such moral self-licensing (Monin/Miller 2001) occurs when past moral behaviour makes people more likely to do potentially immoral things without worrying about feeling or appearing immoral” (2010, S. 344). Fachkräfte der Sozialen Arbeit haben demzufolge ein höheres Risiko für Korruption, da diese sich eher berechtigt sehen, sich korrupt zu verhalten beziehungsweise würden diese ein unmoralisches Verhalten als solches möglicherweise gar nicht wahrnehmen. Eine Reflexion des Phänomens „Moral Licensing“ in der Sozialen Arbeit wäre also sinnvoll.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Sensibilisierung für Korruption und korruptionsnahes Verhalten von großer Bedeutung ist oder deutlicher formuliert: „Handlungsbedarf weiterhin als übertrieben abzuqualifizieren, hieße empirische Hinweise zu ignorieren und an bisherigen Tabus festzuhalten“ (Linssen et al. 2012, S. 42). Die Ergebnisse beinhalten verschiedene Wahrnehmungen und Bewertungen von Korruption, welche nicht implizieren, dass Fachkräfte der Sozialen Arbeit auch dementsprechend handeln, allerdings machen sie darauf aufmerksam, dass die Soziale Arbeit einen Tätigkeitsbereich darstellt, der nicht von vornerein als möglicher Begehungsort für Korruption ausgeschlossen werden kann. Durch einen Ausschluss würde eine Art blinder Fleck geschaffen werden, was die Problematik verschärfen würde. Für eine weitere Professionalisierung der Sozialen Arbeit ebenso wie für Qualifizierung in der Sozialen Arbeit bieten die Ergebnisse somit wertvolle Diskussionsanregungen. Die Entscheidung, welchen Stellenwert solche ethischen Fragen in der Sozialen Arbeit einnehmen sollen, wirkt auf die gesamte Profession zurück. Auch wurde der weitere Forschungsbedarf hinsichtlich der untersuchten Thematik deutlich.

Literatur

Bannenberg, B. (2002). Korruption in Deutschland und ihre strafrechtliche Kontrolle. Eine kriminologisch-strafrechtliche Analyse. Neuwied und Kriftel: Luchterhand.

Bannenberg, B./Schaupensteiner, W. (2007). Korruption in Deutschland: Portrait einer Wachstumsbranche (3. Auflage). München: Beck.

Babiak, P./Hare, R. (2007). Menschenschinder oder Manager. Psychopathen bei der Arbeit. München: Carl Hanser.

Brühl, J. (2015). Jugendamtschef soll mit Heimkindern Geld verdient haben. Online abrufbar unter: <http://www.sueddeutsche.de/panorama/affaere-um-kinderheim-jugendamtschef-soll-mit-heimkindern-geld-verdient-haben-1.2470533>. Zugriff am: 12.10.2016.

Bundeskriminalamt (2014). Korruption. Bundeslagebild 2013. Wiesbaden: Bundeskriminalamt.

Burke, R. J. (2009). Introduction. Corruption in organizations: causes, consequences and choices. In: Burke R. J./Cooper C.L. (Hrsg.). Research Companion to Corruption in Organizations (S. 1-30). Cheltenham, UK: Edward Elgar.

Dolata, U. (2007). Kampf gegen Korruption - Mit wissenschaftlichen Methoden gegen eine Schattenwelt. Kriminalistik 61, S. 246-250.

Liebl, K. (2008). Studierende der Polizeiwissenschaft – Moralische Vorbilder? Eine Untersuchung zur Moralökonomie. Polizei & Wissenschaft (4), 2–12.

Linssen, R./Kammigan, I. (2014). Heiligt der Zweck die Mittel? Korruptes und anderes sozialschädliches Verhalten in der Sozialen Arbeit. Soziale Arbeit, 63 (9), S. 329-334.

Linssen, R./Litzcke, S./Schön, F. (2012). "Man kennt sich, man hilft sich" oder doch schon Korruption? Empirische Hinweise zu fragwürdigen Praktiken in der Sozialen Arbeit. In: Neue Praxis. Zeitschrift für Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik 1 (42), S. 27-43.

Linssen, R./Litzcke, S. M. (2010). Korruption in der Sozialen Arbeit. Devianz mit gutem Gewissen? In: Neue Praxis. Zeitschrift für Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik, 40 (3), S. 243-255.

Linssen, R./Meyer, M. (2016). Von Bergen und Propheten: Forschungszugänge bei heiklen kriminologischen Fragestellungen am Beispiel polizeilicher Korruption. In: Tagungsband zur 14. Tagung der Kriminologischen Gesellschaft in Köln: „Krise – Kriminalität – Kriminologie“. Mönchengladbach: Forum Verlag Godesberg.

Litzcke, S./Linssen, R./Maffenbeier, S./Schilling, J. (2012). Korruption: Risikofaktor Mensch. Wahrnehmung – Rechtfertigung – Meldeverhalten. Wiesbaden: Springer.

Litzcke, S./Linssen, R./Schilling, J. (2010). Subjektive Sicherheit: Einflussfaktoren auf Korruptionsschwellen. Forschungsbericht. Hannover: Hochschule Hannover.

Litzcke, S./Linssen, R./Schön, F./Heber, F. (2014). Situative Risikofaktoren von Korruption – Gelegenheit allein macht keine Diebe. Online abrufbar: <http://serwiss.bib.hs-hannover.de/frontdoor/index/index/docId/498> Zugriff 18.11.2016.

Merritt, A.C./Efron, D.A./Monin, B. (2010). Moral self-licensing: When being good frees us to be bad. *Social and personality psychology compass*, 4 (5), S. 344-357.

Monin, B./Miller, D.T. (2001). Moral credentials and the expression of prejudice. *Journal of Personality and Social Psychology*, 81, S. 33–43.

Monitor (2015). Mit Kindern Kasse machen? Wie Heimkinder ins Ausland verbracht werden. Aus: Magazin Monitor der ARD. Online unter <http://www1.wdr.de/daserste/monitor/sendungen/mit-kindern-kasse-machen-heimkinder-104.html>. Zugriff: 18.03.2016.

Noack, P. (1997). Die politische Dimension der Korruption. Zitiert nach: Mischkowitz, R./Bruhn, H./Desch, R./Hübner, G.E./Beese, D. (2003). Einschätzungen zur Korruption in Polizei, Justiz und Zoll: Ein gemeinsames Forschungsprojekt des Bundeskriminalamtes und der Polizei-Führungsakademie. Köln: Luchterhand.

Rabl, T. (2009). Der korrupte Akteur. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*. 3-4/2009, S. 29-34.

Reiners-Kröncke, W./ Röhrig, S. & Specht, H. (2010). *Burnout in der Sozialen Arbeit* (2. Auflage). Augsburg: Ziel Verlag.

Schilling, A. (2004). Korruption im Wirtschaftssystem Deutschland. Auswirkungen, Präventionsstrategien und ethische Betrachtung. In: Schilling, A./Dolata, U. (Hrsg.). *Korruption im Wirtschaftssystem Deutschland. Jeder Mensch hat seinen Preis...* (3. Auflage). Murnau a. Staffelsee: Mankau.

Schubarth, W./Speck, K./Lynen von Berg, H. (Hrsg.) (2010). Wertebildung in Jugendarbeit, Schule und Kommune. Bilanz und Perspektiven. Wiesbaden: VS Verlag.

Spöhring, W. (1989). Qualitative Sozialforschung. Zitiert nach Bortz, J./Döring, N. (2006). Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler (4. Auflage) (S. 299). Heidelberg: Springer.

Sykes, G.M./Matza D. (1957). Techniques of Neutralization: A Theory of Delinquency. American Sociological Review, 22 (6), S. 664-670.

Thole, W. (2011). Grundriss Soziale Arbeit. Wiesbaden: Springer

Tiefenbeck, V./Staake, T./Roth, K./Sachs, O. (2013). For better or for worse? Empirical evidence of moral licensing in a behavioral energy conservation campaign. Energy Policy, 57, S. 160-171.

Wiehen, M. (2004). Werte als Faktor der Korruptionsprävention. In: Wieland, J. (Hrsg.). Handbuch Wertemanagement: Erfolgsstrategien einer modernen Corporate Governance. Hamburg: Murmann.